

Sonderschulung aktuell [Teil 1] : Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Autor(en): **Casty, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **42 (1982-1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begabung scheitern. Churer Sonderschullehrer empfahlen 1966 mit einlässlicher Begründung der Schulbehörde die Schaffung besonderer Klassen für ausgesprochen verhaltensschwierige Schüler. Die dokumentierte Eingabe wurde zwar nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Aber auf das Schuljahr 1970/71 stand eine erste solche Abteilung bereit. Sie wurde neben den schon bestehenden 8 Hilfsklassen geführt. Heute gibt es in Chur 6 solcher *Kleinklassen*, aber nur noch 5 Hilfsklassen und dazu 6 Einführungsklassen, die vor bald 10 Jahren ebenfalls neu gegründet wurden. Sie sind gemäss Reglement von Schülern zu besuchen, die zur Bewältigung des Erstklasspensums der gezielten Betreuung während zweier Schuljahre bedürfen. Nicht nur in der Stadt Chur, sondern ganz allgemein nimmt die Zahl der Hilfsschüler stetig ab. Die Hilfsschule in ihrer herkömmlichen Form, um die man sich vor nicht allzulanger Zeit so sehr bemüht hatte, ist offenbar dem Untergang geweiht.

Schluss

Dem aufmerksamen Betrachter mag es zuweilen vorkommen, die Entwicklung im Sonderschulwesen drehe sich im Kreise: Von der alle Schattierungen von Schulversagern umfassenden ehemaligen Spezialklasse steuern wir der Kleinklasse zu, die dieselbe reichhaltige Auswahl Schwieriger aufzuweisen scheint. Bleibt als Konstante nur die Überforderung des Lehrers?

Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Richard Casty, Flims

Schule ist etwas Prozesshaftes, sich Entwickelndes. Dies trifft in hohem

Masse für die jüngste Vergangenheit unserer Sonderschulung zu, die — nicht nur in Graubünden — sehr vom Wandel gesellschaftlicher, pädagogischer und psychologischer Erkenntnisse geprägt wurde.

Die sechziger und siebziger Jahre waren gekennzeichnet von einem starken Aufwärtstrend, nicht nur durch die Neugründung und Erweiterung sehr vieler Hilfs-, Sonderschulen, Kleinklassen und Heimschulen im Kanton Graubünden, sondern vor allem auch aus einer heilpädagogischen Sicht heraus, die den Hilfsschüler bewusst vom Primarschüler abgrenzte und seiner Schulung damit einen gewissen Eigencharakter vermittelte. Die Statistik half fleissig mit bei Bedürfnisabklärungen für Schulen und Heime, und die prosperierende Wirtschaft nahm Hilfsschüler mit offenen Armen auf, fehlte es doch überall an Arbeitskräften. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, Eltern und Behörden von der Sinnhaftigkeit einer Hilfsschulung zu überzeugen.

Doch bereits während der siebziger Jahre begannen Pädagogen und Psychologen ein differenzierteres Bild im Bereich der Sonderpädagogik zu entwerfen. Im Kern dieser Idee steht wohl die Meinung, dass jede Behinderung immer in einem gewissen soziokulturellen Umfeld zu sehen ist. Bezeichnungen wie «Schwachbegabung, Debilität, Hilfsschüler» wurden als ungenau und damit unzutreffend empfunden, psychometrische Verfahren relativiert, Testgläubigkeit abgebaut, dem bis anhin so gewichtigen IQ-Wert wurde ein Platz im Rahmen einer Gesamterfassung des Kindes in seiner Umgebung und Entwicklungsfähigkeit zugewiesen.

Nicht unwesentlich war dabei die starke Zunahme an Verhaltensauffälligkeiten, deren Diagnose zu komplexen Zusammenhängen führte und eindeutige Be-

funde ebenso schwierig machten wie sinnlos erscheinen liessen.

Neue Begriffe wie «Lernstörung, Lernbehinderung, Teilleistungsschwäche» u.a.m. entstanden. Die Grenze zwischen Primar- und Hilfsschule wurde in zunehmendem Masse fließend, und die *Hilfsschule* begann ihren Eigencharakter aufzugeben, wurde zur *sinnvollen Alternative des Primarschulunterrichts*. Eine Vielzahl von individuellen Unterrichtshilfen erschien, verbunden mit der Forderung nach gezielter Förderung des einzelnen Kindes. Ist es ein Fehler, dass der Begriff «Hilfsschüler» in den Hintergrund tritt? Ist es falsch, wenn sich heute Primar- und Hilfsschule nähern und diese Verbindung noch intensivieren möchten? Wohl bleibt das sonderpädagogische Angebot für das hilfsschulbedürftige Kind bestehen, wird im Gegenteil laufend erweitert und vertieft. Ganz unabhängig von diesen pädagogischen Veränderungen, jedoch in einem gewissen Sinne verhängnisvoll, entwickelte sich gegen 1980 hin der Arbeitsmarkt. Während der Rezession machten sich viele Eltern Sorgen über die Zukunft ihrer Kinder. Es ist mit ein Grund für den sich neuerdings abzeichnenden Trend zur höheren Schulbildung. Das Ergebnis dieser Kumulierung war eine deutliche Verunsicherung auf dem Gebiet der Hilfs- und Sonderschulung bis hin zu den Schulheimen. Schulen werden zusammengelegt oder geschlossen, Schüler müssen immer weitere Anreisen auf sich nehmen. Schulheime haben Mühe, ihre Internate zu füllen, oder werden umgewandelt.

Als weiterer Faktor verschärft der allgemeine Schülerrückgang die Situation dadurch, dass Primarschulen beginnen, aus Selbsterhaltungstrieb hilfsschulbedürftige Kinder zu behalten, ohne ihren individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.

In dieser Situation ist es schwer, die verschiedenen Argumente auseinanderzuhalten und unserer Schulungsalternative ihren einzig verbindlichen Auftrag zurückzugeben, dem behinderten Kind zu dienen.

Seit dem Jahre 1978 haben die Hilfs- und Sonderschullehrer des Kantons Graubünden nun begonnen, ihre Eigenständigkeit und das Einstehen für ihre Bedürfnisse zu dokumentieren. Aus einer anfänglichen Arbeitsgruppe entstand vor 2 Jahren eine im Bündner Lehrerverein integrierte Stufe «Hilfs-Sonderschullehrer Graubünden». Der Vorstand – als ausführendes Organ – versucht neben den internen Aufgaben vor allem gegenwärtig, die Verbindung zu Regierung und Lehrerverein herzustellen, wobei folgende 3 Aufgaben im Vordergrund stehen:

1. Gut ausgebildete Heilpädagogen sollten unsere öffentlichen und Heimschulen betreuen. Die in letzter Zeit stark ausgedehnte Zusatzausbildung muss aber finanziell gerecht abgegolten werden.
2. Für die Entwicklung der Sonderschulung in der kommenden Zeit müssen trotz entstehender Schwierigkeiten gute Bedingungen geschaffen werden, die flexible Lösungen zulassen.
3. In die gesetzlichen und planerischen Arbeiten auf pädagogischem Gebiet müssen unsere Vorstellungen und Erfahrungen einfließen.

Mit diesen einführenden Überlegungen möchten wir überleiten zum praktischen Teil, d.h. dem Versuch, was heute in Hilfs- und Sonderschulen geschieht, etwas anschaulich zu machen.

Übersicht Sonderschulung Graubünden (Stand Herbst 1982)

